

mittel, das Zelt und sonstiger Reisebedarf, wie Decken, Waffen und Munition, waren auf alle Dickhäuter gleichmäßig verteilt.

Justus lag behaglich rauchend auf dem Rückenpolster seines Elefanten, erst lauschte er den unaufhörlichen Reden der Mahauts, die diese ihren Eieren zu halten pflegen, um deren Gangart zu beschleunigen, dann versank er in tiefes Sinnen. Vor mehr als zwei Jahren hatte er zum ersten Mal, es war in Benares, von Santha gehört, die Buddhisten nannten ihn einen Mahatma, d. i. einen Wissenden, einen Meister; von ihm hoffte er der Dinge letzten Grund zu erfahren. Wie brennend suchte er nach Wahrheit, nach Aufklärung! Eindringen wollte er in das Reich der Mystik, die für ihn nichts Abschreckendes barg, da sie wie alles und jedes im Universum natürlichen Gesetzen unterworfen sein mußte, die es zu ergründen galt. Das Wort „Übernatürlich“ existierte für Justus nicht! — Ob es ihm nicht wie Faust ergehen würde, der ja auch mit den Unsichtbaren anbandelte, nur um auf Abwege, in Liebesabenteuer und böse Händel zu geraten? — doch wohl nicht! Er fühlte sich viel zu geistesklar und kraftvoll dazu. Übrigens hatte sich ja auch Faust wieder emporgerungen. Freilich, alle diese uralten Sanskritschriften, wie die „Mahabharata“ und besonders das herrliche Epos „Bhagavadgita“, alle deuteten sie darauf hin, daß, wollte man die Mahatmaschaft erreichen, wollte man den Urgrund des Seins erkennen, man allem Irdischen entsagen müßte; ähnliches lehrte ja auch das Christentum. — Zu einem Einsiedler, zu einem Höhlenheiligen eignete er sich aber nicht! Nun, Bhagavadgita und Bibel waren alte Schriften, von Leuten verfaßt, die von dem Stand der Naturwissenschaften, der Technik, des freien Denkens des zwanzigsten Jahrhunderts nicht die leiseste Ahnung hatten. Überdies, gehörte er denn nicht einer anderen höheren Rasse an als jene? Warum sollte nicht frische, tatkräftige europäische Kultur mit stillem orientalischen Sinnieren und Grübeln einen Pakt schließen können, der gewaltige, nie geahnte Perspektiven eröffnete? Hell jubelte es in ihm auf, er fühlte es, er war berufen, der Menschheit neue Wege zu weisen.

Dr. Justus Erich, der hochgelehrte Mann, hatte sich ein naiv-harmloses Gemüt zu bewahren gewußt. Trotz seines reichen Wissens und Erkennens — oder vielleicht gerade deswegen — stand er der Welt wie ein Kind gegenüber, das gewohnt ist, unaufhörlich Neues, Unbekanntes entgegen — und in sich aufzunehmen. Das Schopenhauer'sche Wort, „so vorsichtig im Glauben wie im Unglauben zu sein“, war ihm eine selbstverständliche Maxime. Eine törichte, lächerliche Überhebung blieb ihm stets die alles zerschende Skepsis, die a priori jegliches Neue verdächtig. Justus gehörte zu den Sonnenkindern der Erde, die sich gar nicht allzusehr wundern, wenn ihnen im tiefen stillen Buchenwald plötzlich ein Böcklin'sches Einhorn entgegentritt, oder die gleich „Tom dem Reimer“ fröhlich und freundlich eine Unterhaltung beginnen mit der blonden Fee, die auf einem weißen Roß reitet und die Glöcklein ihres Zügels hell erklingen läßt. — Nun wäre Justus' Charakter hiermit aber durchaus nicht erschöpfend erklärt, denn wenn er auch mit einem warmen Empfinden und Verstehen jedem Dinge entgegentrat, ihm das Recht zu bestehen nicht verwehrte, so stand er doch andererseits völlig auf dem Boden einer klaren Realität,